

Eine Musikmaschinerie voller Leidenschaft

Bamberger Symphoniker unter Jonathan Nott überzeugten mit Mahlers fünfter Symphonie

Viel fehlte nicht und Jonathan Nott, Chefdirigent der Bamberger Symphoniker, wäre daselbst wie das Geschoss eines Kugelstoßers durch den Saal geflogen: In der furiosen Final-Stretta von Mahlers fünfter Symphonie in der GVE-Konzertreihe wirbelt Nott um die eigene Körperachse, scheint mit pirouettenartigen Gravitationskräften damit den widersprüchlichen Irrwitz des Werkes zu resümieren, mehr noch, gewaltsam zu verherrlichen, und ähnelt einer Mahler-Karikatur.

Romain Rolland sprach bei Mahlers „Fünfter“ von „Lebenszäsuren in Musik“. Faszinierend, überwältigend, was da vor bedauerlicherweise teils lichten Reihen der Ladeshalle vorgeführt wurde. Die Bamberger offenbarten damit erneut ihren besonderen Bezug zu Mahler, und das nicht erst jetzt in den beiden Jubiläumsjahren des Komponisten.

Nott dirigiert die rund 70-minütige „Fünfte“ mit agiler Wendigkeit auswendig, ist als „primus inter pares“ Teil des Orchesters. Die Symphoniker sind sein Instrument, in diesem Fall seine Musikmaschinerie, und sie sind es gern. Das ist zu spüren, zu hören an der engagierten Konzentration aller Beteiligten, beispielhaft wie nachfolgend angeführt: An der Urgewalt der Triolisierungen des „Trauermarschs“ im ersten Satz, an der leidenschaftlichen, Leiden machenden Emphase, den abrupten Verschränkungen, Abwendungen der Themen innerhalb der klangpräsenten Orchestergruppierungen.

Kriegerische Vehemenz

Farbenreich und aufwühlend reflektieren die Bamberger sinnfällig Zitate, von der umwerfenden kriegerischen Vehemenz grandioser Blechbläsergruppen immer wieder konterkariert bis hin zum fahlen Geisterspuk. Theodor Adornos These vom „Angsttraum kommender Pogrome“ in diesem Satz schien dabei genauso vergegenwärtigt wie Mahlers selbstbewusstes Bekenntnis der „vollen Kraft, das ganze Können“. Die trockene Akustik des Saales strapazierte die Gehörnerven immer wieder durch heftige „Knalleffekte“: Musik als sensitiver Schmerzauslöser.

Das „Scherzo“ nehmen die Bamberger als Tonbild eines gigantischen Jahrmarkts. Nott und die Bamberger verstehen sich dabei auf vexierende Klangspiegelungen von vorgeblicher Naivität, freimütiger Schönheit, spöttischem Charme, balladesker Erzählweise bis hin zu hintergründig dräuender Fratzenhaftigkeit.

Das „Abhandenkommen“ des berühmten „Adagios“ erfüllen die Bamberger mit dynamischem Schwellen, was zwar die Melodik einschränkt, aber den elegischen Charakter dieser musikalischen Liebeserklärung Mahlers an Alma anfeuert.

Mit einem Werk wie diesem im Programm hatte es der Solist im ersten Teil des Konzerts natürlich schwer: Christoph Eß, Solohornist bei den Bambergern, machte es sich auch in der Wahl des Werkes, mit dem bisweilen unverbindlich daherkommenden zweiten Hornkonzert von Richard Strauss, nicht leicht. Der junge Solist überzeugte durch abgeklärte, klangschöne Gestaltung im zweiten Satz und technische Makellosigkeit im amplitudenreichen Gebaren des „Rondo“. Die für ein Horn untypische Zugabe einer iberisch-kolorierten Reise-Impression, „Espana“ von Vitaly Bujanowski, sorgte für begeistertes Amusement im Publikum.

SABINE KREIMENDAHL